

1. Dokumentation

M. AMATA NEYER OCD

Der Brief Edith Steins an Papst Pius XI.

Versuch einer Dokumentation

Etwa Mitte Februar 2002 traf Papst Johannes Paul II. eine Anordnung, die von vielen Interessierten schon lange erhofft, so plötzlich nun aber nicht erwartet worden war. Der Papst ordnete nämlich an, ab dem 15. Februar 2003 einen Teil des bisher für auswärtige Benutzer verschlossenen Vatikanischen Geheimarchivs der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies war eine ungewöhnliche Maßnahme. Denn es ist Tradition im Vatikan, Archivalien nur für ein vollständiges Pontifikat freizugeben, und zwar erst ca. 70 Jahre nach dem Tod des betreffenden Papstes. Bei der jetzigen Teilöffnung des Archivs geht es um die Jahre 1922–1939, und sie gilt nur für ausgewiesene Wissenschaftler und seriöse Forscher.

DIE ÖFFNUNG DES VATIKANISCHEN ARCHIVS

Aus Rom (dpa) war zu lesen: »Der Vatikan hat am Samstag¹ seine Archivbestände über die Beziehungen zu Deutschland zwischen 1922 und 1939 für Experten zugänglich gemacht. Im Vorfeld hatten sich bereits zahlreiche Forscher angemeldet, um die Dokumente einzusehen, die nach Angaben des Vatikans jedoch keine Überraschungen enthalten sollten. Papst Johannes Paul II. hatte sich zu der vorzeitigen Öffnung der Archivbestände entschlossen, um die Kritik an der Haltung des Heiligen Stuhls gegenüber dem Nationalsozialismus zu entkräften.« Jedoch will der Ruf nach Öffnung des Geheimarchivs wenigstens bis 1945 nicht verstummen. Der Vatikan hatte schon seit längerem das Ar-

¹ 15. Februar 2003.

chivpersonal und auch die technische Ausstattung der Archive kräftig aufgestockt, um die geordnete Erfassung der Akten zu beschleunigen. Aber derartige Arbeiten, sollen sie zuverlässig sein, erfordern Zeit. Es ist also vorerst noch nicht mit einer baldigen Öffnung weiterer Archivbestände zu rechnen.

Einstweilen sind der Öffentlichkeit folgende Bestände zugänglich: Kirchliche Angelegenheiten, Akte Bayern und Akte Deutsches Reich; ferner Apostolische Nuntiatur München und Apostolische Nuntiatur Berlin, im ganzen weit über 500 Dossiers. – Das Hauptinteresse für diesen Zeitraum richtet sich auf Eugenio Kardinal Pacelli, der, 1876 geboren, 1899 zum Priester geweiht, seit 1901 im päpstlichen Staatssekretariat tätig war (für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten). 1917 wurde Pacelli Nuntius für Bayern, von 1920–1929 zugleich bei der Reichsregierung; 1930 wurde er zum Kardinal ernannt und bekleidete das Amt des Kardinalstaatssekretärs im Vatikan. Die Konkordate mit Bayern (1924), mit Preußen (1929) und mit Baden (1932) sind, ebenso wie das Reichskonkordat von 1933, zur Hauptsache seine persönliche Leistung. 1939 wurde Eugenio Kardinal Pacelli zum Papst gewählt. Er starb 1958 in Castel Gandolfo. – Aus den Archivbeständen der Berliner Nuntiatur ging manches im letzten Kriegsjahr durch Bombenangriffe verloren.

ECHO IN DER DEUTSCHEN PRESSE²

Wir sehen sofort aus diesem kurzen Überblick, daß in diesen Zeitraum der Brief Edith Steins an Papst Pius XI. fällt, von dessen Existenz man schon lange weiß, den man jedoch bisher inhaltlich nicht näher kannte. Wenn man nach der Öffnung der Vatikanarchive die Zeitungen und Zeitschriften durchblättert, konnte man denken, Edith Steins Brief

² Bereits am Tag der offiziellen Öffnung dieser Sektion des Vatikanischen Archivs wurde in Spanien vom Verlag Monte Carmelo in Burgos ein Büchlein verbreitet, in dem der Brief Edith Steins an Pius XI. und das Begleitschreiben von Erzabt Raphael Walzer im deutschen Original und in spanischer Übersetzung und einem entsprechenden Kommentar von G. Castro abgedruckt sind, allerdings nicht die Antwort Pacellis an Walzer. Diese Beiträge wurden in die Zeitschrift *Monte Carmelo* 111 (2003) 1* – 32* aufgenommen. Simeón de la S. Familia, der Herausgeber der beiden Schriftstücke, gibt an, daß er sie bereits am 11. Januar 2003 vom Substituten im Staatssekretariat, Mons. Leonardo Sandri, erhalten habe (S. 1*, Anm. 1). Ab dem 15. 2. 2003 konnte man den Brief Edith Steins auch auf der Homepage dieses Verlages einsehen.

sei das wichtigste Dokument unter den vielen gewichtigen Papieren, die da zutage kamen. Daß die Kirchenzeitungen der deutschen Bischöfe alle darüber berichteten – soweit ich das feststellen konnte –, ebenso »Die Tagespost«, ausführlich allerdings erst im Juni, wird weniger erstaunen. Aber auch Blätter wie die FAZ und die »Süddeutsche« brachten längere Recherchen schon am nächsten Tag. Als erstes Blatt hatte sich die »Welt« den Text zu sichern gewußt.³ Unser Orden entschied sich im deutschen Sprachraum für die von den Jesuiten herausgegebenen »Stimmen der Zeit«.⁴ Der renommierte »Freiburger Rundbrief« brachte im 3. Heft, 10. Jahrgang der Neuen Folge (2003), drei Beiträge über das Thema des Stein-Briefes: Werner Kaltefleiter, »Der Vatikan öffnet sein Geheimarchiv«, 162–169; Elias H. Füllenbach OP, »Daß die Kirche Christi ihre Stimme erhebe«, 169–172, und Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, »Edith Stein: Die Kirche muß ihr Schweigen brechen«, 173–175. Auch die Vorsitzende der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e. V., (Sitz Speyer), Monika Pankoke-Schenk, meldete sich in einem ausführlichen KNA-Interview zu diesem Thema zu Wort, wobei es ihr besonders am Herzen lag, Edith Stein nicht als »Gewährsfrau« gegen die damalige Praxis des Vatikans zu mißbrauchen. Freilich hatte Edith Steins Brief an Pius XI. nicht den von ihr erhofften Erfolg; darauf ist noch zurückzukommen.

DIE KORRESPONDENZ EDITH STEINS UND IHRE VORGESCHICHTE

Zum letzten Weihnachtsfest, das Sr. Teresia Benedicta a Cruce OCD (Edith Stein) vor ihrer Übersiedlung nach Echt/Limburg (Niederlande) im Kölner Karmel verbrachte, schenkte sie ihrer Priorin Teresia Renata de Spiritu Sancto (Posselt) eine kleine Handschrift mit dem Titel: »Ein Beitrag zur Chronik des Kölner Karmel. I. Wie ich in den Kölner Karmel kam.« Die römische Eins weist darauf hin, daß ein zweiter Teil beabsichtigt war, der jedoch nie zustande kam. Da der erste Teil mit dem Eintritt Edith Steins in die Klausur des Karmel endet, kann man vermuten, daß der zweite Teil darüber berichten sollte, wie Edith Stein ihre ersten fünf Ordensjahre im Karmel in Köln verbrachte. Diesen Teil zusammen mit den Jahren im Echter Karmel und der Deportation 1942 habe ich

³ Ausgabe vom 15. 2. 2003, S.27/28.

⁴ 128. Jahrgang, Heft 3, (2003) S. 147–150.

zu rekonstruieren versucht und in einem Bildband, der auch einen Abdruck der zugehörigen NS-Dokumente enthält, veröffentlicht.⁵ Die erwähnte Handschrift Edith Steins umfaßt 42 Halbseiten und ist datiert mit »4. Adventssonntag, 18. XII. 1938«. In diesem Text heißt es:

»An einem Abend der Fastenzeit ›1933‹ kam ich von einer Veranstaltung des Katholischen Akademikerverbandes spät heim. Ich weiß nicht, ob ich den Hausschlüssel vergessen hatte oder ob von innen ein Schlüssel steckte. Jedenfalls konnte ich nicht ins Haus.«

In dieser Verlegenheit lud ein vorübergehendes, Edith Stein bekanntes Ehepaar sie ein, bei ihnen zu übernachten. Edith Stein sagte zu, und während die Hausfrau das Gastzimmer richtete, »begann der Mann ein Gespräch und erzählte, was amerikanische Zeitungen von Greueln berichteten, die an Juden verübt worden seien... Ich hatte ja schon vorher von scharfen Maßnahmen gegen die Juden gehört. Aber jetzt ging mir auf einmal ein Licht auf, daß Gott wieder einmal schwer Seine Hand auf Sein Volk gelegt habe und daß das Schicksal dieses Volkes auch das meine war. Ich ließ den Mann, der mir gegenüber saß, nicht merken, was in mir vorging. Offenbar wußte er nichts von meiner Abstammung. Ich habe sonst in solchen Fällen meist sofort die entsprechende Aufklärung gegeben. Diesmal tat ich es nicht. Es wäre mir wie eine Verletzung des Gastrechts erschienen, wenn ich jetzt durch eine solche Mitteilung seine Nachtruhe gestört hätte.

Am Donnerstag der Passionswoche⁶ fuhr ich nach Beuron. Seit 1928 hatte ich dort alljährlich Karwoche und Ostern mitgefeiert ... Diesmal führte mich noch ein besonderes Anliegen hin. Ich hatte in den letzten Wochen immerfort überlegt, ob ich nicht in der Judenfrage etwas tun könnte. Schließlich hatte ich den Plan gefaßt, nach Rom zu fahren und den Heiligen Vater um eine Enzyklika zu bitten. Ich wollte aber einen solchen Schritt nicht eigenmächtig tun ... Seit ich in Beuron eine Art klösterliche Heimat hatte, durfte ich in Erzabt Raphael ›Walzer‹ ›meinen Abt‹ sehen und ihm alle Fragen von Belang zur Entscheidung vorlegen.« Edith Stein kam, wie man aus ihren Briefen ersehen kann, am 7. April in Beuron an und fuhr am 18. April wieder ab. Sie fährt in ihren Erinnerungen fort:

⁵ E. Stein, *Wie ich in den Kölner Karmel kam*. Mit Erläuterungen und Ergänzungen von Maria Amata Neyer. Würzburg, 1994.

⁶ 6. 4. 1933.

»Meine Erkundigungen ergaben, daß ich wegen des großen Andrangs⁷ keine Aussicht auf eine Privataudienz hätte ... So verzichtete ich auf die Reise und trug mein Anliegen schriftlich vor. Ich weiß, daß mein Brief dem Heiligen Vater⁸ versiegelt übergeben worden ist ...«

»Am 19. April⁹ kam ich nach Münster zurück; am nächsten Tag ging ich ins Institut.¹⁰ Der Direktor¹¹ war auf einer Ferienreise in Griechenland. Der Geschäftsführer, ein katholischer Lehrer¹² ... war schon ganz zermürbt: Denken Sie, Frau Doktor, es war schon jemand hier und hat gesagt: Frau Dr. Stein wird doch wohl nicht etwa noch weiter Vorlesungen halten!«

Diese Situation veranlaßte Edith Stein, ihre Stellung am Institut aufzugeben, um den Verantwortlichen des Instituts keine Schwierigkeiten zu machen. Eine offizielle Kündigung hat sie nicht erhalten. An ihren Neffen Werner Gordon in Kolumbien schrieb sie am 4. August 1933: »Es war mein freier Entschluß, daß ich fortging.«¹³ Da sich Edith Stein im Brief an den Papst in der Unterschrift noch als Dozentin des Instituts bezeichnet, ist klar, daß das Schreiben vor dem 20. April 1933 verfaßt wurde.

FRÜHERE VERSUCHE, DEN BRIEF EINZUSEHEN

Durch viele Jahre hindurch herrschte allgemein die Ansicht vor, daß der Brief Edith Steins an den Papst verschollen sei. Ich selbst erhielt durch den damaligen Apostolischen Nuntius in Bad Godesberg die Mitteilung, der gesuchte Brief sei in den Archiven des Vatikans nicht aufzufinden. Das war vor der Eröffnung des sogenannten Schriftenprozesses für die Seligsprechung Edith Steins. Durch diesen Prozeß setzten erneute Bemühungen ein, das gesuchte Schriftstück doch noch aufzufinden. Besonders bemühte sich um eine Aufklärung Prof. Dr. J. H. Nota SJ, der seine Recherchen u. a. im »Freiburger Rundbrief« ver-

⁷ 1933 wurde als Heiliges Jahr begangen zur Erinnerung an den Tod Christi vor 1900 Jahren.

⁸ Pius XI., Achille Ratti, geb. 1875, zum Papst gewählt 1922, gest. 1939.

⁹ Edith Stein hatte die Rückfahrt nach Münster für einen Tag in Speyer unterbrochen.

¹⁰ Gemeint ist das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik, an dem Edith Stein Dozentin war.

¹¹ Johann Peter Steffes.

¹² Bernhard Gerlach.

¹³ ESGA 2, Nr. 270.

öffentlichte: »Edith Stein und der Entwurf für eine Enzyklika gegen Rassismus und Antisemitismus«¹⁴

Er konnte jedoch den Verbleib des Schriftstücks nicht aufklären. – Allmählich sickerte auf verschiedenen Wegen das Gerücht durch, jener Brief sei vorhanden. Der langjährige Generalpostulator für die Causen unseres Ordens, Simeón Tomás Fernández (de la S. Familia) OCD, bestätigte mir mündlich, daß er im Zusammenhang mit dem Schriftenprozeß Einsicht in den Brief Edith Steins an Papst Pius XI. nehmen durfte. Es war ihm aber nicht erlaubt, irgend etwas über den Inhalt mitzuteilen. Als der Prozeß für die Selig- und Heiligsprechung Edith Steins abgeschlossen war, machte er den Versuch, für die bevorstehende Neuauflage aller Schriften Edith Steins, zumal für die Briefbände der Gesamtausgabe, die beim Verlag Herder geplant war, eine Kopie jenes Briefes zu erhalten. Das Staatssekretariat des Vatikans antwortete abschlägig.

Im Herbst 1994 traf der frühere langjährige Provinzial unserer deutschen Ordensprovinz, Ulrich Dobhan OCD, in Rom mit Kardinal Joachim Meisner zusammen. Kardinal Meisner war gern bereit, seine Bitte um Einsichtnahme in den gesuchten Brief zu unterstützen, und unterschrieb das Gesuch von P. Ulrich: »Gern unterstütze ich das Anliegen von Pater Dobhan und bitte sehr, Ihrerseits das Nötige zu veranlassen, Roma, 26. 10. 94.« Das Staatssekretariat antwortete durch Substitut Giovanni Battista Re am 22. November 1994: »Bezüglich des vorgetragenen Anliegens muß ich darauf hinweisen, daß der in Rede stehende Jahrgang des Archivs, auf den Sie sich beziehen, noch nicht zugänglich ist. So sehe ich mich zu meinem großen Bedauern gezwungen, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihrer Bitte leider nicht entsprochen werden kann.« Wenn wir nicht wüßten, um was es sich bei dieser abschlägigen Antwort gehandelt hat, wäre aus der Antwort von Substitut Re nicht einmal zu entnehmen, um welches Anliegen es überhaupt ging.

ABFASSUNG DES BRIEFES

Die Beuroner Chronik der Benediktiner verzeichnet für den 25. bis 28. April einen kurzen Besuch von Erzabt Raphael in Rom und berichtet

¹⁴ Jahrgang XXVI (1974), Nummer 97/100, 35 – 41.

dazu, daß der Papst dem Abt persönliche Grüße für die Gemeinschaft der Beurer Mönche mitgab. Bisher ging man immer davon aus, daß der Brief Edith Steins bei dieser Gelegenheit »dem Heiligen Vater versiegelt übergeben worden ist«. Ein Neffe des Erzbischofs hat mir vor Jahren erzählt, es sei in seiner Familie überliefert, daß sein Onkel den Brief Edith Steins in Rom persönlich übergeben habe.¹⁵ Edith Steins Brief trägt kein Datum. Sollte sie den Brief in Beuron geschrieben haben, so wäre das wohl zwischen dem 8. und 13. April 1933 geschehen. Sie selbst hatte ihre Reise nach Beuron in Köln unterbrochen, um dort eine Katechumena¹⁶ zu besuchen. Edith Stein schreibt: »Am nächsten Morgen¹⁷ fuhr ich nach Beuron weiter. Als ich abends in Immendingen umstieg, traf ich mit P. Alois Mager¹⁸ zusammen... Bald nach der Begrüßung berichtete er als wichtigste Beurer Neuigkeit: ›Vater Erzbischof ist heute früh wohlbehalten aus Japan zurückgekehrt.« Raphael Walzer hatte seine Reise nach Japan Anfang Januar begonnen und vieles für die geplante Neugründung unternommen. Es ist schwer vorstellbar, daß Edith Stein ihn noch am Tage seiner Rückkehr hätte sprechen können. Edith Stein pflegte während der Karwoche in Beuron still für sich Exerzitien zu halten. Sie hatte die Gewohnheit, an diesen Tagen weder Gespräche zu führen noch Briefe zu schreiben. So ist es wahrscheinlich, daß das Schreiben an den Papst vor Beginn der Karliturgie abgefaßt war, wenn man nicht annehmen will, daß der Brief schon in Münster geschrieben wurde. Dies ist nicht auszuschließen, wie wir noch sehen werden.

Man beachte: Die letzten Zeilen hat Edith Stein handschriftlich dem mit Schreibmaschine geschriebenen Brief angefügt.

¹⁵ So heißt es bei A. U. Müller – M. A. Neyer, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Biographie*. Ppb-Ausgabe, Patmos Verlag, 2002: »Es ist als sicher anzunehmen, daß er [Walzer] bei dieser Gelegenheit Edith Steins Brief versiegelt – wie sie selbst in ihren Aufzeichnungen schreibt – übergeben hat.« (215).

¹⁶ Hedwig Spiegel.

¹⁷ Am 7. April.

¹⁸ Beurer Mönch, der in Salzburg Vorlesungen hielt.

Heiliger Vater !

Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich es, vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt.

Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit - von Nächstenliebe gar nicht zu reden - Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die national-sozialistischen Führer den Judenhass gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhängerschaft - darunter nachweislich verbrecherische Elemente - bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen. Dass Ausschreitungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu „milderen“ Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, es solle „keinem Juden ein Haar gekrümmt werden“. Aber sie treibt durch ihre Boykotterklärung - dadurch, dass sie den Menschen wirtschaftliche Existenz, bürgerliche Ehre und ihr Vaterland nimmt - viele zur Verzweiflung: es sind mir in der letzten Woche durch private Nachrichten 5 Fälle von Selbstmord infolge dieser Anfeindungen bekannt geworden. Ich bin überzeugt, dass es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, die noch viele Opfer fordern wird. Man mag bedauern, dass die Unglücklichen nicht mehr inneren Halt haben, um ihr Schicksal zu tragen. Aber die Verantwortung fällt doch zum grossen Teil auf die, die sie so weit brachten. Und sie fällt auch auf die, die dazu schweigen.

¹⁹ Dieses Dokument hat folgende Registraturnummer: AA. EE. SS., Germania, Pos. 643, fasc. 158, f. 15.

Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich „christlich“ nennt. Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke, in der ganzen Welt – darauf, dass die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Missbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offene Häresie? Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers, der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? Steht nicht dies alles im äussersten Gegensatz zum Verhalten unseres Herrn und Heilands, der noch am Kreuz für seine Verfolger betete? Und ist es nicht ein schwarzer Flecken in der Chronik dieses Heiligen Jahres, das ein Jahr des Friedens und der Versöhnung werden sollte?

Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. Wir sind auch der Überzeugung, dass dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen. Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt.

Zu Füßen Eurer Heiligkeit, um den Apostolischen Segen
bittend

Dr. Editha Stein
Lehrerin am Deutschen Institut
für wissenschaftliche Pädagogik

Münster 94.
Collegium Marianum

DAS BEGLEITSCHREIBEN RAPHAEL WALZERS

Erzabt Raphael Walzer gab dem Brief Edith Steins, den er in Rom dem Adressaten übermitteln sollte, ein Begleitschreiben mit.²⁰ Es trägt in der linken oberen Ecke des Briefbogens das Wappen des Abtes mit der Inschrift: *Prodesse magis quam praeesse*.²¹ Rechts daneben lesen wir das Datum, das in diesem Zusammenhang wichtig ist: Beuron, 12. 4. 1933.



Beuron, 12. Aprilis 1933.

Eminētissime Princeps!

Orator quaedam instantissime me rogavit, ut litteras adjunctas, quas sigillatas mihi tradidit, ad SSm Dominum Nostrum transmitterem. Orator mihi et ubique in Germania catholica nota est tamquam mulier fide, morum sanctitate et scientia catholica (pluribus editionibus scientificis) praeclarissima.

Qua occasione felici utens Eminentiam Vestram Reverendissimam humillime saluto simulque rogo, ut fortiter nobis assistas omnibus, istis tristissimis diebus. Nam si non fallor vel si non interea viri sobrii et prudentes intercesserint, patria nostra et ideo etiam nostra sancta Ecclesia in Germania in summo discrimine versatur. Et periculum praesens eo terribilius mihi videtur, quia tot homines decipiuntur verbis et factis fallacibus. Unica spes mea terrestris est Sancta Sedes Apostolica. Nos autem non cessabimus orare et deprecari et "praestolari cum silentio salutare Dei".

Humillime benedictionem petens et sacram purpuram deosculans,

Eminentiae Vestrae
servus indignus

Raphael O.S.B.

Archiepiscopus

Eine Bittstellerin hat mich inständigst gebeten, den beigegeführten Brief, den sie mir versiegelt übergab, an Seine Heiligkeit weiterzuleiten. Die Bittstellerin ist mir und überall in Deutschland bekannt als eine Frau, die durch ihren Glauben, ihren heiligen Lebenswandel und ihre katholische wissenschaftliche Bildung hervorragt.

Ich nutze die gute Gelegenheit, Eure verehrte Eminenz untertänig zu grüßen und zugleich zu bitten, uns in diesen so traurigen Zeiten mit aller Kraft beizustehen. Denn wenn ich mich nicht täusche oder zwischenzeitlich sachliche und kluge Männer einschreiten, befindet sich unser Vaterland und somit auch unsere heilige Kirche in Deutschland in größter Gefahr. Das gegenwärtige Unheil erscheint umso schlimmer, weil so viele Menschen von trügerischen Reden und Taten getäuscht werden. Meine einzige irdische Hoffnung ist der Heilige Apostolische Stuhl. Wir werden nicht aufhören zu beten und zu flehen und ›schweigend zu hoffen auf Gottes Heil‹.²³

Demütig Ihren Segen erbittend und den hl. Purpur küssend
bin ich Eurer Eminenz unwürdiger Diener
Raphael O.S.B. Erzabt.

Man erkennt leicht, daß der Abt die Lage in Deutschland nicht optimistischer einschätzt als Edith Stein. Dieser Brief ist, wie man sieht, am 12. April 1933 datiert und ist an den Staatssekretär des Vatikans, Eugenio Kardinal Pacelli, gerichtet. So hat der Präfekt des Vatikanischen Archivs, P. Sergio Pagano, am 21. Januar 2003 mündlich P. Ulrich Dobhan OCD beteuert.

Ebenso versicherte der genannte Archivpräfekt, daß der nun folgende Brief von Eugenio Pacelli stammt:²⁴

²⁰ Es hat folgende Registraturnummer: AA. EE. SS., Germania, Pos. 643, fasc. 158, f. 16.17.

²¹ Mehr nützen als vorstehen.

²² Von H.-B. Gerl-Falkovitz.

²³ Klgl 3,36.

²⁴ Daß er nicht unterschrieben ist, darf nicht verwundern, da es sich um eine Kopie handelt. Seine Registraturnummer ist: AA. EE. SS., Germania, Pos. 643, fasc. 158, f. 18.

Aus dem Vatikan, den 20. April 1933.

Hochwürdigster Herr Erzabt,

Mit besonderem Dank bestätige ich Euer Gnaden den Eingang des gütigen Schreibens vom 12.d.M. und der ihm angefügten Beilage. Ich stelle anheim, die Einsenderin in geeigneter Weise wissen zu lassen, dass ihre Zuschrift pflichtmässig Sr. Heiligkeit vorgelegt worden ist. Mit Ihnen bete ich zu Gott, dass er in diesen schwierigen Zeiten Seine hl. Kirche in Seinen besonderen Schutz nehme und allen Kindern der Kirche die Gnade des Starkmuts und grossherziger Gesinnung verleihe, welche die Voraussetzungen des endlichen Sieges sind.

Mit dem Ausdruck besonderer Wertschätzung und mit meinen innigen Wünschen für die ganze Erzabtei

Euer Gnaden

ganz ergebener

Sr. Gnaden

Hochwürdigstem Herrn Erzabt Raphael Walzer O.S.B.

Erzabtei B e u r o n

Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Brief, der nicht einmal irgend etwas Näheres über das Anliegen der »Einsenderin« sagt, Edith Stein sehr enttäuschen mußte. Man hört dies noch heraus aus den wenigen Worten, die sie in ihren Aufzeichnungen darüber sagt:

»Ich weiß, daß mein Brief dem Heiligen Vater versiegelt übergeben worden ist; ich habe auch einige Zeit danach seinen Segen für mich und meine Angehörigen erhalten. Etwas anderes ist nicht erfolgt. Ich habe aber später oft gedacht, ob ihm nicht dieser Brief noch manchmal in den Sinn kommen mochte. Es hat sich nämlich in den folgenden Jahren Schritt für Schritt erfüllt, was ich damals für die Zukunft der Katholiken in Deutschland voraussagte.«

Edith Stein war von Anfang an der Meinung, daß der Judenverfolgung die Unterdrückung der Katholiken (und auch der gläubigen Protestanten, soweit sie sich nicht den sog. Deutschen Christen angeschlossen hatten) folgen werde, ja logischerweise folgen müsse. Erst Jahre später, nämlich in der am 14. März 1937 veröffentlichten Enzyklika »Mit brennender Sorge«, machte sich der Vatikan diese Einstellung zu eigen, indem er den nationalsozialistischen Rassenwahn den Versuch nannte, Gott, den Schöpfer der Welt, »in die blutmäßige Enge einer einzigen Rasse einzukerkern«. Wie gesagt, das war erst mehrere Jahre später.

ANMERKUNGEN ZU DIESER KORRESPONDENZ

An Edith Steins Brief fällt besonders zweierlei auf. Zunächst das Fehlen einer Antwort an die immerhin renommierte Schreiberin. Kardinal Pacelli bestätigte zwar bald nach Empfang den Erhalt des Schreibens. Diese Bestätigung war jedoch nicht an Edith Stein gerichtet – sie und ihr Anliegen werden gar nicht unmißverständlich genannt –, sondern an den Erzabt Raphael Walzer, dem es überlassen wird, ob und wie er Edith Stein informieren will. Noch auffallender ist das Datum dieses Schreibens: 20. April 1933. Es wurde anfangs erwähnt, daß Erzabt Walzer kurz nach seiner Heimkehr von seiner Fernostreise für wenige Tage nach Rom fuhr und zwar vom 24. bis 29. April. Die genannte Chronik berücksichtigt besonders die Pfarre, welche die Benediktiner nach dem Kulturkampf im Dorf Beuron übernommen hatten; die Abteikirche war zugleich Pfarrkirche, und das Chronikbüchlein, hg. von P. Notker Hiegl OSB, trägt den Untertitel »Chronik der Klosterpfar-

rei Beuron« und geht bis zum Jahre 1986. Die Reise des Abtes lag mehr als 50 Jahre zurück, und ein Gedächtnisfehler des Herausgebers ist durchaus möglich.²⁵

Raphael Walzer hatte schon im Herbst 1935 Beuron verlassen, war ins Ausland gegangen und hatte 1937 sein Amt niedergelegt. Er hatte sich längst vor Hitlers »Machtergreifung« bei den Nationalsozialisten höchst unbeliebt gemacht, und man hatte ihm hinterbracht, daß er in Gefahr sei. Vor dem Verlassen der Abtei hatte er alle Papiere von Belang vernichtet – ein schweres Hindernis für alle, die sich heutzutage mit der Biographie Walzers befassen. Kurz: Das in dieser Chronik genannte Datum für die Abfahrt nach Rom – 24. März 1933 – *könnte* auf einem Irrtum beruhen.²⁶

Es könnte aber auch stimmen, und dann muß die »bisherige Lesart« korrigiert werden, »da das Antwortschreiben Eugenio Pacellis, in dem der Eingang des Briefes bestätigt wird, schon auf den 20. April 1933 datiert [ist], Erzabt Raphael Walzer aber erst am 24. April nach Rom aufgebrochen ist«.²⁷ In diesem Fall hätte er den Brief nicht mitnehmen und übergeben können. Dazu möchte ich folgende mögliche Version vortragen.

WIE KAM DER BRIEF NACH ROM?

Es mußte dem Erzabt durchaus daran gelegen sein, den Brief Edith Steins nicht in seinem Gepäck zu tragen, falls es zu einer Kontrolle am Grenzübergang gekommen wäre. Er war ja bei den Behörden schon »persona non grata«. Es ist sehr wohl denkbar, daß er das »gefährliche« Schreiben nach Edith Steins Abreise aus Beuron, die am 18. 4. erfolgte, einem unauffälligen Rompilger, wie es im Heiligen Jahr 1933 viele gab, vielleicht einem Verwandten (wodurch sich die erwähnte Fa-

²⁵ Möglicherweise liegt auch nur ein simpler Druckfehler vor.

²⁶ K. Oost, *Briefe von Raphael Walzer, Edith Stein und Eugenio Pacelli vom April 1933. Neue Dokumente aus einem Vatikanischen Geheimarchiv*, in Erbe und Auftrag 79 (2003) 236–244, zitiert aus der Chronik der Erzabtei Beuron: »Am 24. April fuhr V.[ater] Erzabt nach Rom, von wo er am 29. schon wieder zurückkehrte« (238). Das bedeutet, daß er den Brief »auf einem sicheren Weg« nach Rom geschickt haben muß (237). Der gleiche Artikel ist auch abgedruckt in: J. Kaffanke – K. Oost (Hg.), »Wie der Vorhof des Himmels«. Edith Stein und Beuron. Beuron 2003, 153–163. In diesen Veröffentlichungen sind auch die drei Dokumente aus dem Vatikanischen Archiv in Faksimile wiedergegeben.

²⁷ K. Oost, aaO., 237.

milientradition leicht erklären ließe) anvertraute, der es dann in Rom an Kardinal Pacelli – unmittelbar oder durch einen Vermittler – weitergab. In diesem Falle hätte der Kardinal sogar umgehend geantwortet. Der Brief des Erzabtes vom 12. April (siehe oben) hätte dann auch dazu gedient, den Übermittler als von Walzer beauftragt auszuweisen, und würde somit auch mehr Sinn machen; denn wenn er das Schreiben dem Papst persönlich überreicht hätte, hätte es dann eines Begleitschreibens von ihm bedurft?

EDITH STEIN BITTET NICHT UM EINE ENZYKLIKA

Außer den Unstimmigkeiten in der Angabe der Daten fällt in Edith Steins Brief auf, daß sie den Papst nicht ausdrücklich um eine Enzyklika bittet, was sie als ihre ursprüngliche Absicht in ihren Aufzeichnungen angibt. Man hat daher schon den Verdacht gehegt, der Brief sei nicht echt oder nicht der Brief, den sie verfaßte, als sich die Unmöglichkeit einer Privataudienz herausstellte. Das aber konnte sie wahrscheinlich erst in Beuron erfahren, da sie vor dem Zusammentreffen mit P. Alois Mager in Immendingen noch nicht wußte, ob sie den Abt in Beuron antreffen würde. Es läßt sich aber denken, daß sie schon in Münster überlegt hatte, was zu tun sei, falls Raphael Walzer aus Japan noch nicht zurück sei. Edith Stein hatte auch in Münster Menschen, denen sie rückhaltlos vertrauen und deren Verschwiegenheit sie sicher sein konnte. Dies waren z. B. der Domprobst Dr. Adolf Donders und besonders der Benediktinermönch aus Gerleve, P. Bonaventura Rebstock. Es ist nicht unmöglich, sondern im Gegenteil wahrscheinlich, daß sie mit beiden oder mit einem von ihnen über die brennende »Judenfrage« gesprochen hat. Von P. Bonaventura sagt Edith Stein in einem Brief vom 12. Februar 1933 an Mater Petra Brüning ausdrücklich, daß sie ihm »rückhaltlos vertrauen« könne, was ihr »Ruhe und Kraft« gebe. Auch erwähnt sie, daß sie in diesem ihrem ersten Münsteraner Jahr dreimal in Gerleve gewesen sei.²⁸

Als sie die genannten Zeilen an Mater Petra schrieb, war die »Macht-ergreifung« Hitlers bereits geschehen. Wenn Edith Stein mit dem Gerlever Prior Dinge besprach, die ihr »Ruhe und Kraft« gaben, dann hat sie sicher auch über die politische Lage gesprochen. Die »Macht-

²⁸ ESGA 2, Nr. 243.

ergreifung« der nationalsozialistischen Partei wurde in Deutschland von großen Teilen der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Dagegen mußte dieses Ereignis der klarsichtigen Edith Stein größte Besorgnis einflößen. Freilich ist es bloße Vermutung, aber eine bestens begründete, daß Edith mit P. Bonaventura über das gesprochen haben kann, was sie »in den letzten Wochen immerfort überlegt« hatte, ob sie nämlich »in der Judenfrage etwas tun könnte«.²⁹

P. Bonaventura war vor der Gründung der Abtei Gerleve Mönch in Beuron gewesen und kannte den Erzabt gut. Auch war er vermutlich über die Gepflogenheiten des Heiligen Stuhles besser unterrichtet als Edith Stein. Möglicherweise hat sie von dieser gut unterrichteten Seite erfahren, daß es päpstliche Verlautbarungen verschiedener Art gibt und daß Enzykliken in der Regel jahrelanger Vorbereitungen bedürfen. Es ist also nichts »Verdächtiges«, sondern eine vernünftige Entscheidung, daß sie schriftlich beim Papst nicht, wie zunächst gedacht, um eine Enzyklika bat, sondern »nur« darum, daß er sein Schweigen breche. Auf welche Weise er das tue, wollte sie offenbar ihm überlassen.

Vor allem aber: Es muß jedem, der mit Edith Steins Stil und Gedankengängen vertraut ist, auffallen, wie beides in diesem Brief »echt Edith« ist. Immer wieder hat sie seit ihrer Taufe betont, wie glücklich und stolz sie sei, nicht nur geistlich, sondern auch blutmäßig mit dem menschgewordenen Gottessohn verwandt und mit ihm auch auf diese Weise aufs tiefste verbunden zu sein. Prof. Dr. Johannes Hirschmann SJ hat bezeugt, im Sprechzimmer des Echter Karmel habe ihm seine Gesprächspartnerin oftmals versichert, wie glücklich sie jedes Mal beim Betreten der Kapelle sei, wenn ihr Blick auf das Tabernakel und auf die Marienstatue fiele und sie denken dürfe: »Sie sind unseres Blutes.«

DAS VERHALTEN PIUS' XI.

Aber tatsächlich hat Pius XI. damals sein Schweigen nicht gebrochen. Es ist schwer zu sagen, aus welchem Grunde er es vermied, eindeutig zugunsten der verfolgten Juden zu sprechen. Es wird zuweilen behauptet, die Angst, daß sich so etwas ereignen könne wie 1942 in den

²⁹ ESGA 1, S. 347.

Niederlanden, als dem offenen Wort der Bischöfe ein schlimmer Ra-
cheakt an den Katholiken jüdischer Abstammung von seiten der Be-
satzungsmacht folgte, dessen Opfer dann auch Edith Stein wurde,
habe ihn von einer deutlichen Verlautbarung abgehalten. Eine solche
Erklärung scheint wenig stichhaltig, denn bis dahin sollte es noch
mehr als neun Jahre dauern. Im Frühjahr 1933 lagen im Deutschen
Reich ganz andere Umstände vor als 1942 in den Niederlanden.

VERHANDLUNGEN WEGEN DES KONKORDATS

Eher könnte folgendes eine Rolle gespielt haben: In Zusammenhang
mit dem sog. Ermächtigungsgesetz hatte Hitler erklärt, er werde den
christlichen Kirchen den ihnen zustehenden Einfluß sicherstellen,
denn die nationale Regierung sehe in den beiden christlichen Konfes-
sionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums.³⁰ Die
deutschen Bischöfe hatten sich täuschen lassen und ihm geglaubt. Im
Gegensatz zu Edith Stein hielten sie Hitler und Gefolgschaft für ver-
handlungswürdige Politiker und nicht für Verbrecher, als die sie sich
später erwiesen. Bislang hatte der Heilige Stuhl den deutschen Katho-
liken die Mitgliedschaft in der NSDAP verboten. Als sich im Novem-
ber 1923 der bekannte Hitlerputsch abspielte, war Eugenio Pacelli
Nuntius in München. In seinem Bericht an Staatssekretär Gasparri
hatte er bereits 1924 den antikatholischen Charakter des National-
sozialismus hervorgehoben und wenig später auch die Angriffe der
»völkischen Presse« gegen den Vatikan beanstandet, denn er hatte den
Eindruck gewonnen, die Katholiken würden ebenso wie die Juden als
erklärte Gegner der »Bewegung« angesehen.

Wie gesagt, inzwischen hatte Hitler sich – dem Anscheine nach – an-
ders geäußert und auch viele Bischöfe getäuscht. Nachdem auch das
katholische Zentrum – allerdings nach einigem Zögern – dem Er-
mächtigungsgesetz zugestimmt hatte, glaubten viele Bischöfe, die ka-
tholischen Gläubigen von dem Parteiverbot befreien zu können, wo-
durch zweifellos viele Katholiken aus Gewissensnöten erlöst wurden.
Die Bischöfe konnten darauf hinweisen, daß Hitler immerhin durch
Wahlen rechtmäßig an die Macht gekommen war, und so wies auch
Pacelli den Nuntius in München (Vasallo di Torregrossa) darauf hin,

³⁰ Regierungserklärung vom 23. März 1933, zit. nach FAZ vom 20. Februar 2003, S. 7.

»daß es angebracht sein könne, Klerus und Gläubigen neue Richtlinien gegenüber den Nationalsozialisten vorzulegen«. Er fügte jedoch hinzu: »... natürlich mit der nötigen Vorsicht und Zurückhaltung für die Zukunft.«

In der ersten Aprilwoche 1933 waren in Rom Verhandlungen über ein Konkordat zwischen der Deutschen Regierung, d. h. der Regierung Hitlers, und dem Vatikan in Gang gekommen. Der Hitler-Regierung mußte an einem solchen Abkommen gelegen sein, schon um ihres internationalen Ansehens willen; von ihr war die Initiative ausgegangen. Es ist klar, daß es für die Regierung in Berlin von großer Wichtigkeit war, vor aller Welt mit der katholischen Kirche handelseinig zu werden. Franz von Papen, seit 30. 1. 1933 Vizekanzler Hitlers, und Prälat Ludwig Kaas, katholischer Theologe und Kirchenrechtler, brachten tatsächlich das Konkordat in erstaunlich kurzer Zeit zustande; es wurde im Juli 1933 unterzeichnet, von Seiten Hitlers jedoch immer wieder mißachtet. Dies letztere war im April allerdings nicht vorauszusehen. So ist es zu erklären, daß das genannte Konkordat in der vatikanischen Politik Vorrang vor allem hatte, was die im Gang befindlichen Verhandlungen belasten konnte.

ANDERE INTERVENTIONEN

Edith Steins Brief an Pius XI. war nicht der einzige Brief, der betreffs »Judenfrage« in Rom eintraf. Schon vor ihr hatte sich der Wiener Rabbiner Arthur Zacharias Schwarz persönlich in einem Schreiben an den Papst gewandt mit der Bitte um ein Eintreten für die Juden gegen die antisemitischen Exzesse in Deutschland. Auch der Rabbiner erhielt keine unmittelbare Antwort. Vielmehr beauftragte Kardinal Pacelli den Apostolischen Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, sich durch den Bischof von Berlin mit der deutschen Regierung wegen des genannten Anliegens in Verbindung zu setzen. Dies lehnte aber Orsenigo ab. Er sah in dem Tags zuvor³¹ veröffentlichten »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« die Gefahr, daß ein neuer Kulturkampf heraufbeschworen werde, da von diesem Gesetz auch viele katholische Beamte, die etwa nicht der Partei angehörten, betroffen waren. Ob diese Befürchtungen berechtigt waren, darf man be-

³¹ 7. April 1933.

zweifeln. Sicher ist aber, daß das Schreiben Edith Steins in eine Situation traf, die durch eine äußerst schwierige Verquickung mehrerer kirchenpolitischer Probleme belastet war.

DER SEGEN PIUS' XI. AN EDITH STEIN

Es ist noch anzumerken, daß die Antwort aus Rom, die Edith Stein erwähnt und durch die Papst Pius XI. ihr und ihren Angehörigen seinen Segen übermittelte, sich nicht in ihrem Nachlaß befindet. Es ist möglich, daß sie dieses Schreiben – wegen eventueller Grenzkontrollen – im Karmel in Köln-Lindenthal zurückließ und daß es dort den Bombenangriffen zum Opfer fiel. Ein im Nachlaß befindliches vorgedrucktes Dankschreiben des Heiligen Stuhles vom 31. Oktober 1933 bezieht sich nicht auf den Brief vom April 1933, sondern auf Edith Steins Bände der Thomas-Übertragungen »De veritate«, die sie dem Papst hatte zustellen lassen.³²

Ich möchte zum Schluß noch allen, die uns zu den Kopien des Stein-Briefes und der zugehörigen Schreiben verhalfen, herzlich danken, besonders unserem Mitbruder Dr. Ulrich Dobhan OCD, der uns die Papiere für unser Archiv überließ.

³² ESGA 3, Nr. 293, Arch. CIX/1.